

Der Naturpark – Ein Raum für uns Menschen

Tagung der Stiftung Natur&Wirtschaft vom 25.8.2005 im Naturpark der WSL, Birmensdorf (ZH)

Workshop 1: Aufwertung des Naturparks für Mitarbeitende

Leitung: Bruno Jans (bruno.jans@wsl.ch), Anton Burkart (anton.burkart@wsl.ch)

a) Einleitungsfrage: Was brauchen resp. verlangen Mitarbeiter am Arbeitsplatz?

Heutzutage legen Mitarbeitende Wert auf gute Arbeitsplatzbedingungen, brauchen genügend Licht am Arbeitsplatz, schätzen eine Firmenidentität sowie Pausen und eigene Freiräume:

- klare Aufträge, Kompetenzabgrenzungen
- optimale Infrastrukturen für ihr Tätigkeitsgebiet
- angemessene Entlohnung
- gute Arbeitsplatzbedingungen, Ruhe, Licht
- Verkehrsnetz, Abstellplätze für private Verkehrsmittel
- intaktes Umfeld (Mitarbeiter)
- Firmenidentität
- kleine Privatsphäre; Fotos usw.
- Indoor-Pflanzen, Blumen
- Pausen, Zwischenverpflegung
- Erholungsphasen, Freiraum ⇒ Areal

b) Wie wird der Naturpark für Mitarbeitende zur Oase?

Gemeinsame Stichwortsammlung...

Information	Gestaltung / Planung	Erholung	Lebensräume schaffen
Informationen über Besonderheiten	Abwechslung	Nutzung als Erholungsraum	Feuchtbiotope
Informationstafeln	Attraktive Gestaltung	Ruhige Orte	Nischen schaffen
Mithilfe bei Projekten	Gute Zugänglichkeit	Ruhegelegenheiten schaffen	„Farbtupfer“
Artikel in der Hauszeitung	In nächster Nähe	Sitzecken	Für Farbigkeit sorgen
Mitbestimmung	Minimaler Pflegeaufwand	Schaffung von Sitzplätzen, Aufenthaltsräume	Tiere und Pflanzen miteinander kombinieren
	Abwechslung (zur Arbeit, saisonal, landschaftsgestalterisch)	Rückzugsgebiete, Ruhensichen	Vielfalt an Pflanzen und Tieren
		Schattige Plätze	„natürlich“
		„etwas“ für die Sinne	
		Akustische Reize	
		Sichtschutz	
		Wegnetz	
		Farben und Gerüche anbieten	
		Spielplatz für Familien	
		Möglichkeit zu Erlebnissen / Entdeckungen	



Das meint die Workshop-Leitung:

- **Abwechslungsreiche, vielfältige, artenreiche Lebensräume**
- **Naturelemente:**
 - Wasser, Hecken, Waldrand, Baumgruppen, Flachdachbegrünungen
 - Einzelbäume, Bepflanzungen, Kleinstrukturen, z.B. Nistgelegenheiten
- **Kleinstrukturen:** ⇒ Interesse & Neugier an der Natur wecken, optische Bereicherung & Abwechslung
 - Kleinrabatten (Wild- und Kulturpflanzen)
 - Minitümpel
 - Stein-, Sand-, Totholz-, Ast- oder Grashaufen
 - Einzelstrauch
 - Nistgelegenheiten für Wildbienen
- **Blüten- Farbenreichtum**
- **Erholungseinrichtungen:**
 - Spazierwege, Bänke, Plätze, Nischen, Grillplätze
- **Anlässe:** Maibowle, OL, Apéro, Brunch, Kino im Wald
- **WSL spezielle Objekte:** Versuchsgarten, Pflanzennachzucht, Arboretum, Keltengrab, Versuchsanlagen, Kunst
- **Beschriftungen, Infos** (Einbezug, Mitgestaltung Mitarbeiter)
- **Sportmöglichkeiten:**
 - Pingpong, Federball, Bogenschiessen, Joggen, Volleyball ⇒ Garderoben, Duschen als unterstützende Infrastruktur

c) Was bringt der Naturpark den Mitarbeitenden?

Ähnlich einer Argumentationsliste, um den Naturpark bei der Geschäftsleitung bestätigen zu lassen...

Abwechslung	Zufriedenheit	Ideen	Naturverständnis
Bereicherung	Zufriedenheit am Arbeitsplatz	Lerneffekte	Verständnis für die Natur
Abwechslung	Mehr Freude am Job	Neue Ideen	Engagement für die Natur fördern
Auftanken	Energie auftanken	Inspiration	Jahreszeiten wieder erleben
	Mehr Lebensqualität	Kreativität	
	Wohlgefühl	Neue Blickwinkel	
	Abschalten können	Die Sinne ansprechen	
	Motivation, Anerkennung (Firma tut etwas für die Mitarbeitenden)		
	Firmenbindung		

Das meint die Workshop-Leitung:

- Natur erleben, Freilandlabor
 - Entspannung, Erholung
 - Ruhe (kein häufiges Rasenmähen) ⇒ Gesundheit
 - Abbau von Hektik
 - Freiräume
 - ungezwungene Besprechungsorte
 - Begegnungsstätte
 - angenehme Atmosphäre, grüner, bunter Arbeitsplatz
 - Effizienzsteigerung
 - Anerkennung
 - Vorbild für eigenen Garten, öffentl. Anlagen
 - Interesse für Belange der Natur wecken
- Protokoll: Tina Billeter, Stiftung Natur&Wirtschaft

Impressionen I: Rundgang durch den Naturpark der WSL



Auf Tuchföhlung bei der «Kuriositätsammlung»...



...bei der Grill- und Picknickstelle...



...beim hausinternen «Kino im Wald»...



...und beim Seerosen-Teich, geführt von Anton Burkart.

Impressionen II: Workshop und Referenten



Stichwortsammlung zur Workshop-Frage «Was bringt der Naturpark den Mitarbeitenden?»



Geschäftsführer Reto Locher (Mitte) mit Koni Osterwalder und Anja Klingeböck, Schlusspunkt «Virtual Excursion».

Workshop 2: Praktische Tipps für den Naturgarten

Leitung: Peter Richard, Winkler & Richard AG Naturgärten (peter.richard@gartenland.ch)

Viele Menschen denken, ein Naturgarten legt man einmal an und damit hat es sich. D.h. eine weitere Pflege ist nicht nötig. Der Naturgarten wird sich selbst überlassen. Wie nachfolgende Punkte zeigen, ist aber eine Pflege aus verschiedenen Gründen sehr wohl nötig.

Warum muss man einen Naturgarten pflegen?

Die Pflege eines Naturgartens ist wichtig um:

- Die Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern.
- Pionierstandorte zu erhalten, bzw. neue zu schaffen. Das braucht etwas Mut, lohnt sich aber auf alle Fälle, da diese zu den bedrohtesten Standorten gehören.
- Dynamische Gartenbilder zu schaffen, d.h. man sollte nicht zu fest am einmal angelegten Gartenbild hängen. Offen sein für Veränderungen und diese durch gezielte Pflege steuern.
- Die Artenzusammensetzung zu steuern. D.h. insbesondere, dass zu dominante Arten reduziert werden müssen. Ebenso sollten Neophyten entfernt werden (z.B. Goldrute, Ambrosia artemisiifolia)
- Den Nutzungsansprüchen gerecht zu werden. So darf ein Weg, der viel begangen werden muss, nicht einfach verwildern.
- Kleinbiotope zu schaffen. Bei den Pflegearbeiten fällt Material an, dass z.B. als Ast-, Stein- oder Laubhaufen angelegt werden kann.
- Zier- oder Nutzpflanzen zu kultivieren, z.B. Rosen, Kräuter, Obst, Beeren, Gemüse. All das gedeiht nur gut, wenn es auch gepflegt wird.
- Einen Ausgleich zu finden. Trifft wohl vor allem auf die Leute zu, die sonst eher an den Schreibtisch gebunden sind.
- Nachbarschaftskonflikte zu vermeiden. Häufig gehen die Vorstellungen über Gartenpflege weit auseinander. Mit gezielter Pflege können Konflikte vermieden werden.
- Kulturgüter zu erhalten. Z.B. alte Parkanlagen.

Naturnahe Gartenpflege braucht manchmal etwas Mut, um Vorhandenes zu verändern, Neues zuzulassen. Manchmal helfen auch Anregungen von Aussenstehenden.

Bei der Diskussion der Pflegemassnahmen für einen Naturgarten kommt man unweigerlich zur Frage, was heisst eigentlich «naturnahe Pflege»? Heisst das, wir unterhalten einen botanischen Garten, wo die Natur genauestens geplant und konserviert wird? Oder bedeutet es wir überlassen den Garten sich selbst und schauen zu wie er durch die natürliche Dynamik verändert wird? Gemäss Peter Richard heisst naturnahe Pflege vor allem, die Augen offen zu haben, zu beobachten was passiert, was wächst, was wird verdrängt, was gedeiht nicht so gut und dann frühzeitig einzugreifen, um eine unerwünschte Entwicklung zu unterbinden.

Worauf soll bei der Pflege geachtet werden?

Folgende Punkte sollten bei der Pflege eines Naturparks beachtet werden:

- Mit der Naturdynamik arbeiten. D.h. beobachten, schauen wie's sich entwickelt, abwägen, entscheiden und falls nötig eingreifen. Problem dabei ist, dass nicht alle Nutzer des Naturparks das nötige Verständnis dafür aufbringen. Hier ist eine gute Kommunikation wichtig.
- Eingriffe nicht zimperlich, aber schonungsvoll erfolgen. D.h. z.B. eine Ruderalfläche von Zeit zu Zeit mit dem Bagger zu bearbeiten, aber nicht alles auf einmal, damit Kleintiere beispielsweise ein Rückzugsgebiet bleibt.
- Ursachen suchen, nicht Symptome bekämpfen.
- Pflegeintensität hängt von eigenem Gartenbild ab. D.h. wer zu fest auf ein bestimmtes Bild fixiert ist, muss je nach dem viel mehr Arbeit investieren um dieses zu erhalten, als jemand, der auch mal was Neues zulassen kann.
- Wichtig ist, die ökologischen Zusammenhänge und Pflanzen zu kennen. Beispielsweise wer weiss, wie ein unerwünschtes Beikraut aussieht, kann dies auch rechtzeitig entfernen. Wer weiss, welche Pflanzen unter welchen Bedingungen gut oder schlecht gedeihen, kann seinen Garten auch entsprechenden anlegen.
- Man muss das eigene Areal kennen, um das eigene Bild vom Garten an die realen Bedingungen anzupassen. D.h. es nützt nichts von einer Magerwiese zu träumen und diese auf einem lehmigen Boden anzulegen. Da müssen die eigenen Gartenbilder der Realität angepasst werden.
- Wichtig ist der Pflegeplan. Er schafft Ordnung bei der Pflege (v.a. wenn mehrere Leute daran beteiligt sind), hilft als Orientierung im Jahresverlauf, unterstützt bei der Kommunikation, hält Fachwissen fest, legt Grundsätze der Pflegemassnahmen fest.
- Standortgerechte Pflanzen verwenden, d.h. einerseits keinen alpinen Pflanzen im Mittelland, andererseits aber sollte auch auf die Herkunft der Pflanzen geachtet werden. Einheimische Pflanzen kriegt man nicht im Supermarkt. Hingegen garantiert der Verband Natur Garten VNG für einheimische und regionaltypische Pflanzen. Bezugsquellen unter www.vng.ch

Pflege spezifischer Standorte

Am Schluss des Workshops wurde noch kurz auf spezielle Standorte und deren Pflege eingegangen.

Fettwiese/Glatthaferwiese

Entspricht, dem, was allgemein als «Blumenwiese» bezeichnet wird. Typische Arten sind z.B. Wiesenmargerite, Wiesenknautie, Rotklee,... Ist der häufigste Wiesentyp auf humosen und nährstoffreichen Böden.

Pro Jahr sollten maximal 2-4 Schnitt erfolgen, zwischen Juni und Oktober. Je fetter die Wiese, desto mehr sollte gemäht werden. Wer viel Margeriten will, sollte warten bis diese verblüht, aber noch keine Samen angesetzt haben und dann 2-3mal mit dem Rasenmäher drüber. Jedoch nicht alle gleichzeitig mähen.

Schnittgut sollte zusammengesammelt und verfüttert oder kompostiert werden. Nicht düngen.

Entwicklung: Bis zur vollen Blütenpracht dauert 2-3 Jahre, danach nimmt's eher wieder ab und die Blumenwiese entwickelt eigentlich erst so nach 15 Jahren ihren typischen Charakter. Wer zuviele Gräser in der Blumenwiese hat, kann z.B. Klappertopf einsäen, der schafft Platz für andere Kräuter.

Ruderalfläche

Typische Arten hier sind Rainfarn, Beifuss, Königskerze, Nachtkerze, Wilde Möhre,... Wichtig ist, dass jährlich unerwünschte Beikräuter entfernt werden, alle 2-3 Jahre müssen Gehölze entfernt werden, damit das Ganze nicht verbuscht. Alle 3-5 Jahre muss die Ruderalfläche sektorweise in das Pionierstadium zurückgeführt werden. Dabei gilt, was bei den allgemeinen Pflegegrundsätzen gesagt wurde: nicht zimperlich, aber schonungsvoll eingreifen. Das Schnittgut zusammennehmen und zu Kleinbiotopen aufhäufen oder aber kompostieren. Einsäen von Initialpflanzen ist nur nötig, wenn's in der näheren Umgebung keine ähnlichen Biotope gibt.